

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Sie suchen nicht den Herrn, um seine Gerechtigkeit zu erfüllen, sondern jedermann geht seinen eigenen Weg, und nach dem Bilde seines eigenen Gottes, dessen Bild dem der Welt gleich, und dessen Beschaffenheit die eines Götzen ist, der alt wird und in Babylon der großen, die fallen wird, vergehen soll. (L. u. B., Abschn. 1 : 16.)

No. 16. | 15. August 1916. | 48. Jahrgang.

Die philosophische Grundlage
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Ein Vortrag, gehalten auf Einladung vor dem Weltkongreß der Religions-Philosophien in San Franzisko im Staate Kalifornien am 29. Juli 1915 von Dr. James E. Talmage.

Gestatten Sie mir, die Erklärung vorauszuschicken, daß der Ausdruck „Mormon" mit seinen verschiedenen Ableitungen nicht einen Teil des Namens der Kirche bildet, auf die er gewöhnlich angewendet wird. Er wurde der Kirche zuerst als ein bequemer Spottname beigelegt und ist zurückzuführen auf eine vorausgegangene Herausgabe eines Werkes unter dem Titel „Das Buch Mormon". Die Benennung „Mormonen" hat sich nun so allgemein eingebürgert, daß sowohl die Kirche, als auch das Volk auf diesen aufgenötigten Namen antwortet. Die eigentlich richtige Bezeichnung dieser sog. „Mormonenkirche" ist aber: „**Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage**". Die Philosophie dieses religiösen Systems ist hinlänglich durch diesen Namen ausgedrückt.

Das philosophische Fundament der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ist auf folgenden Abriß von Tatsachen und Voraussetzungen aufgebaut und zwar auf:

1. Die Existenz eines lebendigen, persönlichen Gottes, und auf die Präexistenz und ewige Dauer des Menschen, als Seine buchstäbliche Nachkommenschaft.
2. Das Versetzen des Menschen auf die Erde als einen verkörperten Geist, um sich den Erfahrungen einer Zwischen-Prüfungszeit zu unterziehen.
3. Die Übertretung und den Sündenfall der Ureltern des Menschengeschlechts, wodurch der Mensch sterblich wurde, oder in andern

Worten, wodurch der Mensch einer Trennung von Körper und Geist durch den Tod unterworfen wurde.

4. Die absolute Notwendigkeit eines Erlösers, der ermächtigt war, den Tod zu überwältigen und dadurch die Wiedervereinigung des Geistes und des Körpers durch eine Auferstehung des Körpers vom Tode zur Unsterblichkeit zuwege zu bringen.
5. Die Festsetzung eines definitiven Planes der Seligmachung, durch dessen Befolgung der Mensch Vergebung seiner Sünden erlangen kann und befähigt wird, durch Anstrengung und rechtschaffene Ausführung die Ewigkeiten hindurch vorzuschreiten.
6. Die Gründung der Kirche Jesu Christi in der „Mitte der Zeit" durch das persönliche Amtieren und das Sühnopfer des zuvorbestimmten Erlösers und Heilandes der Menschenkinder, und die Verkündigung seines seligmachenden Evangeliums durch das Amtieren der heiligen Priesterschaft während des Apostolischen Zeitabschnittes und eine kurze Zeit danach.
7. Den allgemeinen „Abfall" von dem Evangelium Jesu Christi, durch den die Welt in einen Zustand der Abtrünnigkeit verfiel und das Heilige Priestertum nicht mehr in ihren Organisationen, Sekten und Kirchen wirkte, die durch die Autorität der Menschen gestiftet und erhalten wurden.
8. Die Wiederherstellung des ewigen Evangeliums in dem gegenwärtigen Zeitalter und die Wiederaufrichtung der Kirche Jesu Christi durch Wiederbringung des Heiligen Priestertums durch göttliche Boten.
9. Die der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi erteilte Mission, das Evangelium zu predigen und in den verschiedenen Verordnungen des Evangeliums unter allen Nationen der Erde zu amtieren, als eine Vorbereitung für die nahe Wiederkunft unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi, der als König aller Könige und Herr aller Herren auf dieser Erde regieren wird.

1. Als „Haupteckstein" der Lehre der Kirche Jesu Christi wird das Dasein des wahren und lebendigen Gottes angeführt. Er ist das höchste Wesen, in dessen Ebenbild und Gestalt die Menschen im Fleisch geschaffen wurden.

Wir halten es für vernünftig, biblisch und wahr, daß die Zeit des Erdenlebens der Menschen nur eine Stufe in dem allgemeinen Plan des Fortschritts der Seele ausmacht, und daß die Geburt auf dieser Erde ebensowenig den Anfang, als der Tod das Ende der persönlichen Existenz darstellt. Gott schuf alle Dinge geistig, bevor sie zeitlich auf dieser Erde geschaffen wurden, und die Geister aller Menschen lebten als intelligente Wesen, ausgestattet mit der Fähigkeit zu wählen und mit dem Vorrecht die freie Wahl auszuüben, schon bevor sie im Fleisch verkörpert wurden. Sie waren Geisteskinder Gottes. Es war die Absicht des „Vaters der Geister", für seine Kinder einen Weg zu bereiten, wodurch sie ausgebildet und entwickelt werden könnten, und wo ihnen eine günstige Gelegenheit geboten werde, dem Bösen zu begegnen, dasselbe zu bekämpfen und zu überwinden, um dadurch Kraft, Macht und Geschicklichkeit zu erlangen ebenso die Mittel, sich durch die endlosen Stufen der Ewigkeit weiter zu entwickeln. Für diesen Zweck wurde die Erde erschaffen, damit auf derselben wie in andern Welten, die Geister Körper annehmen, ihre Prüfungszeit durchmachen und als Kandidaten für eine höhere, herrlichere Zukunft wirken könnten.

Jene unverkörperten Geister waren in ihren Fähigkeiten verschieden; einige unter ihnen waren edel und groß und vorbereitet zur Unternehmung und Leitung bis zu den höchsten Graden; andere waren wieder besser als Nachfolger und Vervollständiger des Begonnenen geeignet, aber alle hatten die Möglichkeit, sich durch gerechte Anstrengungen zu vervollständigen und zu vervollkommnen, wenn sie nur möchten.

Irgend jemand, der vorgibt, ein gläubiger Christ zu sein, und die Heilige Schrift als echt anerkennt, muß auch die Präexistenz Christi anerkennen; er muß zugeben, daß Christus als der Erstgeborene der Kinder des Vaters als unverkörpertes Wesen bei seinem Vater lebte, bevor er auf dieser Erde als Kindlein Marias in Bethlehem, im jüdischen Lande, geboren wurde. So lebten oder leben eine unzählige Menge, ja alle Geister, die schon Körper von Fleisch und Bein angenommen haben, oder noch annehmen werden. Während Christus als Mann unter Menschen lebte, bezeugte er öfters von seinem vorausgegangenen Leben, und daß er vom Vater herkam und wieder zu ihm zurückkehren würde, nach Vollendung seiner Mission in dieser Sterblichkeit.

Johannes, der Offenbarer, sah in einem Gesichte einige Szenen, die sich schon, bevor die Geschichte der Menschheit anging, in der Welt der unverkörperten Geister abspielten. Er sah die Geister, die sich unter der Leitung Luzifers, welcher ein Sohn des Morgens war und später als Satan und Drache bekannt gegeben wurde, gegen den Vater empörten; er sah das Ringen zwischen den rebellischen Heeren und den Scharen der treuen und gehorsamen Geister, die unter dem Banner Michaels, des Erzengels kämpften. Wir lesen: „Und es erhob sich ein Streit im Himmel: ‚Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen; und der Drache stritt und seine Engel'". Offenb. Joh., Kap. 12 : 7. Der Sieg jedoch fiel Michael und seinen Heeren zu, die durch Ergebenheit, Treue und Tapferkeit als Sieger hervorgingen und dadurch ihren ersten Stand bewährten. Judas berichtet uns in seinem Brief, wo er von Satan und seinen besiegten Nachfolgern spricht: „Auch die Engel, die ihr Fürstentum nicht bewahrten" wurden auf die Erde geworfen und wurden der Teufel und seine Engel; ihnen wurde das Vorrecht einer sterblichen Existenz mit ihren Möglichkeiten ewig dauernden Fortschritts entzogen.

Die Ursache des Streites, der vor der Erschaffung der Welt im Himmel stattfand, war die Empörung Satans, die der Verwerfung seines Planes folgte. Satan wollte nach seinem Plane die Menschheit von den Gefahren und Sünden des zukünftigen Lebens erlösen — nicht durch Verdienst der rechtschaffenen Anstrengungen und Bemühungen das Böse zu überwinden — sondern durch Zwang. Satan suchte den freien Willen der Menschen zu vernichten; aber in jener ursprünglichen Beratung der Götter und der Engel wurde dieser Plan mißbilligt, während der Vorschlag des geliebten Sohnes, Jehovahs, später Jesus Christus, angenommen wurde, weil dieser den freien Willen des Menschen aufrecht erhielt, und weil Christus sich selbst als Sühnopfer, zur Versöhnung der Sünden des Menschengeschlechtes, anerbot. Dieser Vorschlag Jehovas wurde gutgeheißen und dem Plane der Seligmachung der Menschenkinder zugrunde gelegt.

Die Geister, die sich in dem ersten Stand bewährten, sollten nun das Vorrecht bekommen, in den zweiten Stand, in dieses Erdenleben, vorzurücken, um hier weiter geprüft und erprobt zu werden und um zugleich zu beweisen, ob sie die Gebote, die der Herr, ihr Gott, ihnen gegeben hat, beachten und halten werden, mit der Zuversicht und Verheißung, daß alle,

„welche den zweiten Stand behalten, sollen Herrlichkeit auf ihren Häuptern vermehrt erhalten, für immer und ewig“.

2. Das Vorrücken der Geisteskinder Gottes, von ihrem ersten in den zweiten Stand, wurde eingeleitet und begann mit der Erschaffung des Menschen hier auf Erden, wodurch der individuelle Geist mit einem Körper von Fleisch und Bein versehen wurde. Dieser Körper oder diese irdische Umhüllung von Fleisch und Bein wurde von den Elementen der Erde genommen, oder wie im ersten Buch Mose geschrieben steht: „Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß“. Die Wege und die Mittel, durch die die Erschaffung zuwege gebracht wurde, interessieren uns bei dieser Gelegenheit nicht besonders. Der Geist Adams, des ersten Mannes, wurde auf diese Erde versetzt und mit einer irdischen Umhüllung angetan, und die Erinnerung seiner ehemaligen Existenz und seines früheren Standes unter den unverkörperten Scharen wurde ihm genommen; es zog sich ein dichter Schleier der Vergeßlichkeit zwischen seinem Erdenleben und der Vergangenheit. Auf diese Weise wurden der Mann und die Frau Bewohner der Erde und erhielten von ihrem Schöpfer Macht und Herrschaft über alle niederen Geschöpfe.

Der Herr gab den Menschen Gebote und Vorschriften und auch die Freiheit in ihren Handlungen und die freie Wahl in ihrem Wirkungskreise. In gewisser Hinsicht waren sie auf sich selbst angewiesen, das Gute oder das Böse zu wählen, gehorsam oder ungehorsam zu der gesetzgebenden Regierung ihres zweiten Standes oder verkörperten Zustandes zu sein. Erfahrungen, die in der vorausgegangenen Existenz unbekannt waren, traten nun in Hülle und Fülle an die Ureltern des Menschengeschlechtes in ihren neuen Verhältnissen und ihrer ungewohnten Umgebung heran und sie waren Versuchungen und Prüfungen unterworfen; dies war auch der Zweck ihres Erdenlebens. Für sie, sowie für ihre unzählige Nachkommenschaft, überhaupt für das vollzählige Geschlecht der Menschenkinder ist dieses gegenwärtige Leben ein Bindeglied, ein dazwischenliegender Prüfungszustand, der gleichsam die vergangene Ewigkeit mit der nachfolgenden Unendlichkeit verbindet. Wir, das Menschengeschlecht, die buchstäblichen Söhne der göttlichen Eltern, die geistige Nachkommenschaft Gottes unseres ewigen Vaters und unserer göttlichen Mutter sind für eine kurze Zeit von unserem Vaterhause abwesend, studieren und arbeiten als richtig eingetragene Schüler in der Universität der Sterblichkeit. Ein erfolgreicher, ehrenvoller Abgang von diesem großartigen Institut hat einen höheren und größeren Wirkungskreis im Jenseits zur Folge.

3. Eines der hervorragendsten Gebote, die den ersten Eltern des Menschengeschlechtes im Garten Eden gegeben wurden, war, solche Speisen zu meiden, die ihrem neuen Zustande unzuträglich waren. Das natürliche und unvermeidliche Ergebnis eines etwaigen Ungehorsams in dieser Hinsicht wurde ihnen durch Hinweisung auf die Strafe vor Augen geführt. Es wurde ihnen gesagt, daß wenn sie fremden Stoff der Erde in ihren Körper aufnehmen würden, der in den verbotenen Früchten enthalten sei, sie dann *sicherlich sterben müßten*. Freilich konnten sie durch die Verletzung oder Übertretung dieser Bestimmung Erfahrung und Kenntnisse erlangen, und die verbotene Speise ist sehr zutreffend bezeichnet als die Frucht *„von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“*.

Sie waren dem Gebote Gottes ungehorsam und dadurch wurde der Sündenfall der Menschen zuwege gebracht. Die beiden Körper, der des Mannes und der des Weibes, welche in Gestalt und Funktion vollkommen

geschaffen waren, entarteten sich nun und wurden den physischen Leiden und Schwächen, mit welchen das Fleisch seither behaftet war, ausgesetzt und schließlich der Auflösung und dem Tod unterworfen.

Der Erzversucher, durch dessen Sophisterei, niederträchtige Falschheit und Anführung halber Wahrheiten Eva betrogen wurde, war kein anderer als Luzifer oder Satan, jener rebellische und gefallene „Sohn des Morgens", dessen Vorschlag, der die Zerstörung der Freiheit des Menschen in sich schloß, in der ursprünglichen Ratsversammlung im Himmel verworfen wurde, und der „ward geworfen auf die Erde" mit seinen Engeln, um als unverkörperte Wesen niemals mit eigenen Körpern bekleidet zu werden. Wegen seiner Verwerfung und seiner Niederlage gegen Michael und dessen himmlische Scharen und seiner entwürdigenden Auswerfung aus dem Himmel, plante Satan die Zerstörung der Körper der gläubigen Geister, und die Überlistung Evas war das erste Stadium des geschmiedeten teuflischen Planes.

Der Tod ist das allgemeine Erbe geworden; er mag nun sein Opfer in der Kindheit, in der Jugend, in der Blüte des Lebens fordern oder zuwarten, bis das Altersgrau die Krone des Hauptes bedeckt. Er mag durch Krankheit, durch Unfall oder auch gewaltsam herbeigeführt oder, wie man sich oftmals ausdrückt, auf ganz natürlichem Wege veranlaßt werden; aber kommen muß er, wie Satan auch recht gut weiß, und in dieser Gewißheit liegt sein gegenwärtiger, wenn auch nur vorübergehender Triumph. Aber die Absichten Gottes, wie es bisher der Fall war und auch ewig sein wird, sind den listigen Anschlägen der Menschen und des Teufels weit überlegen. Die Ränke Satans, den Tod unvermeidlich, unaufhörlich und zur höchsten Gewalt zu machen, waren schon zunichte gemacht, bevor der erste Mensch Adam im Fleisch erschaffen wurde. Die Versöhnung, die durch Jesus Christus herbeigebracht wurde, war bestimmt, den Tod zu überwinden, und eine Vermittlung der Erlösung von der Macht Satans zu verschaffen.

4. Aus dem, was gesagt worden ist, geht klar und deulich hervor, daß die Lehre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage den Bericht über die Erschaffung der Menschen und des Sündenfalles, wie er in der Bibel geschrieben steht, akzeptiert. Wir halten dafür, daß der Sündenfall ein Verlauf der physischen Entartung war, wodurch der Körper die Macht, der Krankheit und dem Tode zu widerstehen, einbüßte, und daß mit dem Tode auch die Sünde in die Welt gebracht wurde. Wir behaupten, daß Gott den Fall der Menschen voraussah, und daß er in seiner göttlichen Weisheit diese Gelegenheit als ein Mittel ausnützte, wodurch seine verkörperten Kinder den vorausbestimmten Prüfungen und Versuchungen ausgesetzt werden sollten, da sonst der Weg des Fortschritts für sie unmöglich freigestellt gewesen wäre.

Es kann jedoch nicht angenommen werden, daß die Tatsache der göttlichen Voraussehung an gewisse Bedingungen geknüpft war, wodurch gewisse Umstände nach einer vorherigen Bestimmung hätten unvermeidlich folgen müssen. Obgleich Gott allmächtig ist, so erlaubt er doch vieles, was tatsächlich seinem Willen zuwider läuft. Ich kann nicht glauben, daß das Laster, das Verbrechen, die Ungerechtigkeit, die Unduldsamkeit und das ungerechte und gewalttätige Herrschen der Großen und Starken über die Schwachen und Hilfsbedürftigen, das Unterdrücken der Armen durch die Reichen der Wille und der Ratschluß des allgütigen Gottes sind. Es ist nicht der Wille und die Absicht Gottes, daß eine Seele verloren gehen soll; wohl aber das Gegenteil. Es ist das Werk und die Glorie des Vaters, die Unsterblichkeit und das

ewige Leben der Menschen zu vollbringen. Es liegt Gott also fern, der freien Wahl seiner Kinder entgegenzuarbeiten, oder sie gar aufzuheben, selbst wenn solche Kinder das geheiligte Geburtsrecht der Freiheit zur gewerbsmäßigen Unzucht mißbrauchen, dem Bösen dienen und schließlich die Verdammung ihrer Seele herbeiführen würden.

Ehe der Mensch im Fleisch erschaffen wurde, sah schon der ewige Vater voraus, daß in der Schule des Lebens einige seiner Kinder mit Erfolg und einige mit Schmach und Schande hervorgehen würden; er sah voraus, daß einige gläubig, treu und aufrichtig und andere verräterisch, falsch und heuchlerisch sein würden; oder einige würden auf dem Pfade der Gerechtigkeit und andere dem ewigen Gerichte entgegen wandeln. Er konnte ferner erkennen, daß der Tod in die Welt kommen würde, und daß deshalb seine Kinder nur kurze Zeit im Besitze dieser irdischen Körper sein werden. Er war imstande zu erkennen, daß die Menschen seine Gebote nicht befolgen und seine Gesetze übertreten würden, daß sie von seiner Gegenwart ausgeschlossen und auf sich selbst angewiesen, eher entarten als vorwärts kommen, eher sinken als sich erheben und somit des Himmelreichs verlustig gehen würden. Es wurde notwendig, einen Weg zur Erlösung vorzusehen, damit die irrende Menschheit Genugtuung leisten und durch Gehorsam zu den verordneten Gesetzen eine Errettung erlangen und schließlich in den ewigen Welten erhöht werden könne. Die Macht des Todes sollte verschlungen werden, so daß, obgleich die Menschen notwendigerweise sterben müssen, sie doch, angetan mit unsterblichen Körpern, über die der Tod keine Macht bekommen kann, weiter leben würden.

In der Übertretung Adams anerkennen wir einen Vorfall, wodurch das Menschengeschlecht der Erduldung des Todes unterworfen wurde; jedoch behaupten wir auch, daß nur Adam allein für diesen Ungehorsam zur Rechenschaft gezogen wird. Es ist richtig, daß die der Übertretung folgende Strafe auf alles Fleisch, sogar auf die Erde und auch auf alle Elemente derselben übergegangen ist; aber an dem großen Abrechnungstag, der allen Menschen als das jüngste Gericht bekannt ist, wo der Umgebung und den dazu Veranlassung gebenden Verhältnissen und Umständen, unter denen jede Seele lebte, Rechnung getragen und das „Handikap“ (Ausgleich etwaiger Vor- oder Nachteile) im Verlauf des Strebens des Menschen genügende Erwähnung finden wird, wird auch dieser Vorfall ausgeglichen werden. „Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben; denn die Sünde war wohl in der Welt bis auf das Gesetz; aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. Doch herrschte der Tod von Adam an bis auf Mose auch über die, die nicht gesündigt haben mit gleicher Übertretung wie Adam, welcher ist ein Bild des, der zukünftig war. Aber nicht verhält sich's mit der Gabe wie mit der Sünde. Denn so an eines Sünde viele gestorben sind, so ist viel mehr Gottes Gnade und Gabe vielen reichlich widerfahren durch die Gnade des einen Menschen Jesu Christus. Und nicht ist die Gabe allein über eine Sünde, wie durch des einen Sünders eine Sünde alles Verderben. Denn das Urteil ist gekommen aus einer Sünde zur Verdammnis; die Gabe aber hilft auch aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit. Denn so um des einen Sünde willen der Tod geherrscht hat durch den einen, viel mehr werden die, so da empfangen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben durch einen, Jesum Christum. Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Recht-

fertigung des Lebens über alle Menschen gekommen". (Römer, Kap. 5 : 12—18.)

Wir behaupten, daß ein Erlöser für den Menschen unbedingt notwendig ist, da es ihm durch seine eigene Anstrengung durchaus unmöglich ist, sich von einer niederen in eine höhere Stufe zu erheben. Gerade so, wie es einem toten Mineralteilchen nicht möglich ist, sich in das Zellengewebe einer Pflanze einzuverleiben, ohne daß die Pflanze durch ihre Wurzel in die untere Welt oder in das Erdreich eingreift, um dieses Mineralteilchen durch ihren eigenen Lebensprozeß zu einem höheren eigenen Bestandteil zu erheben; oder wie es dem Stoff aus dem Pflanzenreich nicht möglich ist, in den Körper des Tieres aufgenommen zu werden, es sei denn, das Tier nimmt denselben bei Verrichtung der zum Leben notwendigen Funktionen in seinen Körper auf, um ihn demselben einzuverleiben oder ähnlich zu machen; ebenso ist es auch mit dem Menschen in seinem gefallenen Zustande, der durch die menschlichen Schwachheiten, die körperlichen Gebrechen durch eine beharrliche Neigung, in den Schlamm der Sünde hinunterzusinken, gekennzeichnet ist, nicht möglich, erhöht zu werden, ohne daß eine Kraft, die höher als die seinige ist, ihm die Hand bietet, um ihn emporzuheben. Wir bezeichnen das von Jesus Christus vollbrachte Sühnopfer als ein Grundprinzip der Christlichen Lehre und nehmen diesbez. die Lehre der Heiligen Schrift in ihrer buchstäblichen Einfachheit und Klarheit an. Durch das Sühnopfer Christi wurde das Band des Todes gebrochen und der Weg für die Aufhebung der persönlichen Sünden gebahnt. Wir behaupten, daß Christus aus folgenden Gründen das einzige, befähigte Wesen war, der Heiland und Erlöser der Menschheit zu werden:

1. Er ist der einzige Mensch, welcher je auf Erden ohne Sünden wandelte.

2. Er ist der Eingeborene Sohn des ewigen Vaters nach dem Fleische, und deshalb das einzige Wesen, das auf dieser Erde geboren wurde und im Besitze einer Fülle der Eigenschaften und Kräfte sowohl der Gottheit als auch der Menschheit war.

3. Er ist der, welcher in der ursprünglichen Beratung der Götter auserwählt und zu diesem Dienst vorordiniert wurde.

Kein anderer Mensch hat frei von Sünden gelebt und sich dadurch frei von der Macht Satans gehalten. Jesus Christus war das einzige Wesen welches den Tod als natürliche Strafe der Sünden nicht verschuldete. Durch sein Sündenfreisein ist Christus als wahlwürdiges Objekt der Versöhnung hervorgetreten, durch welches eine Versöhnung der Sünden aller Menschen herbeigeführt werden konnte.

Kein anderer Mensch besaß die Kraft, den Tod zurückzustellen und erst dann zu sterben, als er wollte. Wir nehmen auch in dieser Hinsicht die Lehre der Heiligen Schrift in ihrer buchstäblichen Einfachheit und Klarheit an, die deutlich erklärt, daß Christus in sich selbst Leben besaß; denn wir lesen in Joh., Kap. 5 : 26 folgendes: „Denn wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber". Und abermals: „Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht es wiederzunehmen. Solch Gebot habe ich empfangen von meinem Vater". (Joh., Kap. 10 : 17, 18.)

Dieser Umstand, welcher einzig in seiner Art war, war die natürliche Eigenschaft Jesu Christi, der in seinem verkörperten Zustande der Sohn einer sterblichen Mutter und eines unsterblichen majestätischen Vaters war. Sein Vater war kein sterblicher Mensch. Von Maria erbte er die Eigen-

schaften eines sterblichen Wesens, enthaltend die Fähigkeit zu sterben, und von seinem unsterblichen Vater erhielt er die Kraft unbegrenzt im Fleische zu verweilen, bis er sich freiwillig dem Tode unterwarf. Kein anderes Wesen wurde auf dieser Erde geboren mit einer solchen Investitur der Vorherbestimmung und Vorordination, sein Leben zur Versöhnung des Menschengeschlechtes niederzulegen. Hervorragend unter seinen Lehren war das Bekenntnis Christi während seines Erdenlebens, daß er vom Himmel herab gekommen sei, nicht um seinen, sondern um den Willen seines himmlischen Vaters zu tun, der ihn gesandt hatte.

Das Sühnopfer, das der Heiland vollbracht hat, ist ein stellvertretendes Werk für die Menschenkinder und zwar für alle, welche durch ihre Sünden von dem Angesichte des Herrn entfernt wurden. Durch dieses Versöhnungsopfer wurde zur Aussöhnung der Weg gebahnt, wodurch der Mensch wieder in die Gemeinschaft mit Gott zurückgebracht werden kann, um dann als auferstandenes Wesen mit Gott in den ewigen Welten zu leben und Fortschritte zu machen. Dieser Grundbegriff ist auffallend klar durch das Wort „Atonement" ausgedrückt, wie dessen Silben andeuten: at-one-ment (über-ein-kommen); es ist gleichbedeutend mit Aussöhnung oder in Einklang bringen solcher, die einander fremd geworden sind.

Wie wir bereits angedeutet haben, zerfällt die Wirkung des Sühnopfers in zwei Teile:

1. Die allgemeine Erlösung des Menschengeschlechts vom Tode, der der Übertretung unserer ersten irdischen Eltern folgte, und

2. die Seligkeitsbedingung, oder der Weg, wodurch Befreiung von den Folgen der persönlichen Sünden angeboten wird.

Der Sieg über den Tod begann mit der Auferstehung Jesu Christi, der gekreuzigt und erschlagen worden war. Er war der erste, der sich vom Tode zur Unsterblichkeit erhob und ist somit richtig bezeichnet als „der Erstling unter denen, die da schlafen" (I. Kor., Kap. 15 : 20) und „der Erstgeborene von den Toten" (Kol. Kap. 1 : 18 u. Offenb. Kap.1 : 5). Es könnten verschiedene Beispiele angeführt werden, die uns durch die Heilige Schrift überliefert worden sind, wo Menschen vor dem Tode und der Auferstehung Jesu Christi vom Tode erstanden sind ; aber das waren nur Fälle der Wiederherstellung der sterblichen Existenz, und es ist sicher, daß jene Subjekte der wunderbaren Wiederbelebung wieder sterben mußten. (Fortsetzung folgt.)

Zum Andenken an unsern lieben Bruder Kessler.

(Gefallen auf dem Schlachtfelde am 1. Juli 1916.)

Als das Vaterland rief, hinaus zum Streit, die heimischen Grenzen zu schützen,
Da tat auch in Dir, Du lieber Bruder, die Vaterlandspflicht aufblitzen.
Du zogest fort, als junger Krieger, einer dunklen Zukunft entgegen;
Weh tat Dein Abschied, und in jedem Blick stand die Frage: Seh'n, ja seh'n wir uns wieder? —
Viel hast Du gelitten, manch Opfer gebracht, auf dem Felde der Ehre, auf dem Felde der Schlacht!
Unsäglich war die Trauer, die Dein Herz hat erfüllt, als Du sah'st des Satans Zerstörungsbild.
Doch treu bis zum Tode hat Dich geführet die liebende Hand des Herrn Jesus Christ;
Er wird Dich leiten und führen stets — auch da wo Du jetzt bist.
In Sein Reich bist Du eingegangen — nun ist ja erfüllt Dein heißes Verlangen;
In jenen Gefilden kannst Du vollenden den Lauf, den Dir der Tod auf Erden hielt auf.
So leb denn wohl, auf Wiederseh'n, lieber Bruder, in sel'gen Höh'n!
Dort werden wir uns wieder treffen, und alles erneuern, was wir vergessen.
Dort werden wir harren, bis der Herr uns einst wird rufen in sein Friedensreich.

Fritz Huber.

DER STERN.

Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber:	Redaktion:
HYRUM W. VALENTINE.	**K. ED. HOFMANN.**

Einigkeit.

„Ich sage euch: seid eins, denn wenn ihr nicht eins seid, seid ihr nicht mein". (L. u. B, Abschn. 38:27.)

Jesus Christus hob einst stehend seine Augen auf gen Himmel und sprach unter anderm folgenden Wunsch aus: „Ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien gleichwie wir. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleich wie wir eins sind. (Ev. Joh., Kap. 17:11, 20, 21 u. 22.)

Aus diesen Schriftstellen können wir doch deutlich ersehen, daß es der Wunsch unsers Herrn ist, daß alle die, welche an ihn glauben, eins oder einig sein sollen. In dem gegenwärtigen Zustande ist aber die sog. Christenheit nicht in der Lage zu behaupten, daß sie eins, oder einig sei. Es scheint vielmehr, daß die Uneinigkeit, der Haß und die Zwietracht vorherrschend sei. An allen Ecken und Enden tauchen neue Glaubensparteien, neue christliche Gemeinschaften auf und vermehren die Zersplitterung. Paulus, ein Apostel Jesus Christus, schrieb an die Heiligen in Ephesus: „Seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller" usw. (Epheser, Kap. 4:3, 4, 5 u. 6.) Der Erlöser verglich seine Kirche mit einem Leib; also kann es auch nur eine Kirche Jesu Christi geben. Obgleich es viele sog. „Christliche Kirchen" gibt, so dürfen wir doch mit aller Bestimmtheit feststellen, daß diese niemals die Kirche Jesu Christi sein können; denn Christus ist nicht mit sich selbst uneinig geworden, daß er so viele Kirchen auf Erden gründen lassen müßte. Der Geist Jesu Christi ist nicht der Geist der Uneinigkeit und der Zersplitterung; nein, er ist der Geist der Einigkeit und Liebe.

Es ist so gekommen, wie es der Prophet und Apostel unseres Herrn Jesus Christus voraussagte: „Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. (2. Tim., Kap. 4:2, 3 u. 4.) Die Einigkeit des Geistes kann nur herbeigeführt werden, wenn die verschiedenen Religionsparteien zur ursprünglichen, jetzt wieder auf Erden aufgerichteten Kirche Jesu Christi zurückkehren, wenn sie willig sind die Lehren der Heiligen Schrift, die Lehren unseres Erlösers und seiner Apostel nicht nur zu glauben, sondern auch anzuwenden, zu befolgen und die Werke zu tun, die notwendig sind, um den Heiligen Geist zu empfangen, welcher uns in alle Wahrheit leiten soll.

Es dürfte noch hervorgehoben werden, daß Christus seine Kirche nicht so organisierte, wie die verschiedenen „Christlichen Kirchen" heutigestages organisiert sind. Christus setzte folgende Beamten als Leiter seiner Kirche ein: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, und diese sollten bleiben, bis wir alle zu einerlei Glauben gekommen sind. (Epheser, Kap. 4 : 13.) Oder möchte jemand behaupten, daß diese Beamten nicht mehr notwendig wären, weil wir schon zu einerlei Glauben gekommen seien? Die vielen christlichen Glaubensparteien und die himmelschreiende Uneinigkeit zeugen mächtig, daß eher das Gegenteil als einerlei Glauben unter der Christenheit zu finden ist. Man darf nur Augen und Ohren aufmachen, dann kann man bald erkennen, daß mit der Christenheit etwas vorgegangen ist.

Die Beamten der Kirche Jesu Christi wurden in der ursprünglichen Kirche Jesu Christi von ihm durch Offenbarung berufen. Die heutigen Beamten in der Christenheit glauben nicht einmal an Offenbarung — ist das nicht der beste Beweis, daß sie nicht durch Offenbarung berufen worden sind. In Hebräer, Kap. 5 : 4 u. 5 lesen wir: „Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern er wird berufen von Gott gleichwie Aaron". Aaron wurde von Gott durch den Propheten Mose berufen und in sein Amt eingeweiht, also nicht von einer Universität, nicht von einer weltlichen oder politischen Macht, nicht von Menschen, sondern von Gott und durch einen Propheten Gottes; also niemals durch einen Menschen der nicht einmal an Offenbarung glaubt. Ist das gegenwärtig nicht ganz anders geworden? Wie können wir eins werden mit Gott dem Vater, mit seinem Sohne Jesus Christus, solange derartige Zustände herrschen?

Auch in unsern Familien sollten wir eins sein. Wenn alle Glieder der Familie an das Evangelium Jesu Christi glauben, und danach leben, so ist eine Uneinigkeit fast ausgeschlossen. Liebe sollte in unseren Familien herrschen, ebenso der Geist der Duldsamkeit, der Vergebung und des Vertrauens. „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträgt alles, sie hofft alles, sie duldet alles". (1. Kor., Kap. 13 : 4—7.)

Auch unter den Mitgliedern einer Gemeinde der Heiligen sollte immer Einigkeit herrschen; sie muß stets gehegt und gepflegt werden. Sollte es an Einigkeit fehlen, so können wir uns unmöglich glücklich fühlen; auch dann nicht, wenn wir tatsächlich ganz ohne Schuld wären. Unter solchen Umständen wäre der Geist Gottes nur in geringerem Maße anwesend und unsere Zusammenkünfte wären daher nicht mehr so gesegnet. Solche, die Unzufriedenheit unter den Heiligen verursachen, laden eine große Verantwortung auf sich, und wenn sie nicht umkehren und Buße tun, so werden sie immer tiefer und tiefer fallen; der Geist Gottes wird sich von ihnen zurückziehen und Satan wird immer mehr Macht und Gewalt über sie bekommen. Sie werden ihr Zeugnis verlieren und sich selbst überlassen werden. In vielen Stellen der Heiligen Schriften wird hervorgehoben, daß das Übelreden dem Herrn nicht angenehm sei. Lasset uns den Zorn und die heftigen Leidenschaften dämpfen, damit der Geist der Zwietracht unsere Herzen nicht aufreizt mit unseren Mitmenschen zu kämpfen. Lasset uns den Herrn um Weisheit und Kraft bitten, daß wir die Anschläge des Bösen erkennen und überwinden können, damit wir den Heiligen Geist als unseren Leiter und Führer in jeder Lebenslage mit uns haben können.

F. Lindemann aus Bern.

Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith.

(Aus „Life of Joseph Smith“ von George Q. Cannon.)

Aufgabe 1, Kap. 36.

August 1838. Davieß-Grafschaft, Missouri. — William P. Peniston. — Eine Wahlabstimmung. — Ein Richter namens Morin. — Zwölf Brüder erscheinen. — Penistons Pöbel. — Penistons begeisternde Tirade und die Wirkung derselben. — Eine Beratung, Beobachtung und Vorbereitung zur Verteidigung. — Gerüchte aus Far West. — Joseph und Hyrum reisen hin. — Die Wahrheit erfahren. — Bruder Lyman Wight.

Adam Black. — Joseph besucht ihn. — Ein Zeugnis ausgestellt. (Dieses Zeugnis sollte vorgelesen werden.) — Eine Abmachung. — Adam-ondi-Ahman. — Einige Männer beteiligen sich an der Abmachung. — Rückkehr des Propheten.

Im August 1838 begann der schreckliche Verfolgungskrieg durch den Pöbel, der mit der Verbannung der Heiligen aus dem Staate Missouri endigte.

Vor dieser Zeit hatten einige Brüder Ländereien in der Davieß-Grafschaft angekauft, die an den nördlichen Teil der Caldwell-Grafschaft angrenzten. Die Heiligen, die sich dort niederließen, waren fleißige und friedliche Bürger; aber die mörderischen Elemente in jener Gegend wollten nicht zugeben, daß die Heiligen friedlich ihrer Arbeit nachgingen und die Rechte der Freiheit genössen. Von dem alten Pöbel waren einige da, die sich mit dem Volke vereinigten, das Ländereien an die Heiligen verkauft hatte, und meinte, durch diese schalkhafte Verbindung ihrer Kräfte eine Gelegenheit zur kostenlosen Wiedererlangung ihrer früheren Besitzungen zu haben, und zwar durch verbannen oder morden der Heiligen. Oberst William P. Peniston der den Pöbel in der Clay-Grafschaft gegen die Heiligen anführte, hegte den Wunsch als Vertreter der Davieß-Grafschaft bei der Staatsgesetzgebung wieder gewählt zu werden. Die Wahl-Abstimmung fand am 6. August 1838 statt, Peniston und seine Freunde hatten zuvor ein Komplott geschmiedet, das die Heiligen am wählen verhindern sollte; denn sie waren überzeugt, daß die Heiligen ihrem alten Feind, der ein Verfolger und Verletzer des Gesetzes war, nicht zu einem Sitz in der gesetzgebenden Körperschaft verhelfen würden. Ein den Heiligen freundlich gesinnter Richter, namens Morin erzählte einigen der Ältesten von dem gegen sie gerichteten Anschlag und gab ihnen den Rat, daß sie bewaffnet und wohlvorbereitet zur Wahlurne gehen und dem gesetzwidrigen Eingreifen entgegnen sollen. Obgleich sie fest entschlossen waren, ihre Rechte, die ihnen durch die Verfassung und die Gesetze des Landes zugesichert waren, auszuüben, so hatten sie doch durch bittere Erfahrungen gelernt, daß solche Handlungen ihrerseits oder ein bewaffnetes Auftreten, auch wenn es nur zur Selbstwehr dienen sollte, als gesetzwidrige Kundgebung angesehen und einen allgemeinen Angriff unter dem Schutz der Behörde zur Folge haben würde. Somit begaben sie sich zu ihrem Wahllokal mit keiner andern Waffe, als einem reinen Gewissen, reinen Wahlzetteln und reinen, kräftigen Händen. Zu Gallatin, der Hauptstadt der Grafschaft, waren zwölf von ihnen im Begriff ihre Wahlzettel abzugeben. Peniston sprang auf ein Faß und hielt eine erregende, verwegene Rede. Er war umgeben von etwa einhundertundfünfzig Raufbolden, die sich um ihn herumscharten. In dieses leicht entzündbare Material warf er seine Fackeln, indem er sagte:

„Die Leiter der Heiligen geben vor die Kranken zu heilen, und Sie wissen, daß dies eine verdammte Lüge ist“,

Er sagte, daß er gegen eine Ansiedlung der Heiligen in dieser Gegend sei und erklärte seinen Zuhörern, daß wenn sie zuließen, daß die Heiligen wählen, so hätten sie die Vernichtung ihres eigenen Wahlrechtes verdient.

Zu den Heiligen gerichtet, sagte er:

„Ich führte den Pöbel an, der die Heiligen aus der Clay-Grafschaft trieb, und werde niemals verhindern, daß Ihr jetzt wieder vertrieben werdet."

Durch die aufwieglerische Tirade zur entsetzlichen Wut angeregt, gingen einige von dem betrunkenen Gesindel zum Angriff auf die Brüder über; und als von den zwölf braven Brüdern wirksamer Widerstand geleistet wurde, ging der ganze Pöbelhaufen, einhundertfünfzig Mann stark auf sie los. Die Brüder fochten mit verzweifeltem Mut und verteidigten die geheiligten Rechte der amerikanischen Bürgerschaft. Durch die wohlgeleiteten Schläge ihrer kräftigen Arme und leeren Fäuste wurden mehrere von der tobenden Bande in den Staub geworfen. Jedoch zuletzt überwältigt von der weit überlegenen Menge und gewarnt durch die Behörden der Grafschaft, da dieser Angriff schon geplant sei und sie daher besser tun würden, wenn sie sich zurückzögen, gaben die Brüder nach und leisteten den Vorgesetzten Folge.

Jedoch in einem Vorort der Grafschaft hielten sie eine Ratsversammlung ab, um zu erwägen, ob sie wieder zum Wahllokal oder zu ihren Familien zurückkehren sollten. Während sie über diesen Punkt ratschlagten, sahen sie eine Menge Pöbelrekruten mit Gewehren, Revolvern, Messern und Keulen nach der Stadt eilen. Sie erkannten sofort, daß diese Wüstlinge vorhatten, die Brüder anzugreifen und eilten schnell nach Hause, brachten in größter Eile alle Glieder ihrer Familien zusammen und versteckten sie im Gebüsch und im Dickicht der Haselstauden für die hereinbrechende Nacht. Es kam ein heftiger Regen. Die Frauen und kleinen Kinder, durchnäßt bis auf die Haut, waren gezwungen, während den stürmischen Stunden der Dunkelheit sich auf den naßkalten Erdboden niederzulegen, während ihre Gatten und Väter an der Ecke des Gebüsches auf Wache standen, in der Erwartung, jeden Augenblick einen Angriff erwarten zu müssen.

Am nächsten Morgen brachten freundlich gesinnte Bewohner nach Far West die Nachricht, daß einige Brüder in Gallatin getötet wurden, als sie versuchten ihre Wahlstimmen abzugeben, und daß die Gewalt des Pöbels überhandgenommen und beschlossen hätte, die Heiligen aus der Davieß-Grafschaft zu vertreiben. Es wurde berichtet, daß die Mörder nicht einmal gestatten wollten, daß die Heiligen die Leichen ihrer Lieben abholen oder beerdigen dürften.

Ohne Rücksicht auf ihre persönliche Sicherheit und mit jenem Löwenmut, mit dem sie sich so oft ausgezeichnet hatten, gingen Joseph und sein nicht weniger heroischer Bruder mit noch etwa fünfzehn bis zwanzig anderen Brüdern nach Davieß, um den Heiligen beizustehen. Unterwegs schlossen sich ihnen noch einige Brüder an, die vor dem Pöbel von dem Kampfplatze geflohen waren; und als sie in der Nacht das Haus des Obersten Wight in der Davieß-Grafschaft erreichten, war der Prophet doch sehr beglückt, erfahren zu dürfen, daß, obgleich einige Brüder entsetzlich mißhandelt worden waren, doch keiner getötet worden sei.

Unter jenen Männern, die an die Heiligen Land verkauft hatten, war auch ein Adam Black, ein Friedensrichter, der für die Grafschaft als Richter gewählt worden war. Dieser Mann, ein vereidigter Justizbeamter und ein Bewerber um weitere juristische Ehre, hatte sich mit dem Pöbel vereinigt, wahrscheinlich in der Hoffnung, die an die Heiligen verkauften Ländereien wieder kostenlos zurückzubekommen. Joseph faßte den Entschluß, diesen

Verräter aufzusuchen und bei ihm wegen seiner Unredlichkeit und Grausamkeit vorstellig zu werden. Anläßlich dieses Besuches gestand er sein Bündnis mit dem Pöbelhaufen ein, und als ihn der Prophet weiter zur Rede stellte und fragte, wie er sich in Zukunft den Heiligen gegenüber verhalten wolle, und ob er einen Friedensvertrag zu unterzeichnen geneigt wäre, ließ er ein Schriftstück anfertigen und überreichte es mit seiner Unterschrift versehen dem Propheten. Es lautete wie folgt:

> „Ich, Adam Black, ein Friedensrichter der Davieß-Grafschaft, tue hiermit dem ‚Mormin'-Volk kund, daß ich verpflichtet bin, die Verfassung dieses Staates und die der Vereinigten Staaten zu unterstützen, daß ich keinem Pöbel angegliedert bin, und daß ich mich auch keinem solchen anschließen werde; und solange als Sie mich nicht belästigen, werde ich Sie auch nicht belästigen. Geschrieben am 8. August 1838.
>
> Adam Black, Fr.-R.

Weder Gewalt noch Unfreundlichkeit wurde gegen Black angewendet; keine Drohung wurde gegen ihn ausgesprochen. Der Prophet besuchte ihn nur, wie er andere hervorragende und weit und breit bekannte Männer jener Gegend besuchte in seiner männlichen Bemühung, das auflodernde Feuer zu dämpfen. Wie sehr auch Joseph diesen erbärmlichen Menschen verachten mußte, der, mit der Würde eines Richters angetan, einem gesetzwidrigen, mörderischen Pöbel zugeneigt war, den er zu unterdrücken imstande gewesen wäre, so war sein Benehmen doch erhaben und ruhig. Nachfolgende Vorfälle beweisen aber sehr deutlich, daß Herr Black dem Propheten die Demütigung, die er ihn fühlen ließ, nicht vergeben konnte.

An jenem Abend erlaubten sich einige der leitenden Bürger der Grafschaft den Propheten zu besuchen und sie haben gemeinsam beschlossen, am nächsten Tage, mittags 12 Uhr, in Adam-ondi-Ahman eine Konferenz abzuhalten. Zufolge dieser Verabredung traten beide Parteien zu einer freundlichen Beratung zusammen und gingen in ein Friedensbündnis ein und versprachen, ihre gegenseitigen Rechte zu beachten und dafür einzustehen. Als Vertreter der Heiligen traten folgende Männer auf wie: Lyman Wight, John Smith, Vinson Knight, Reynolds Cahoon und andere Männer, die dort ansässig waren und die Verpflichtung übernahmen. Als Vertreter der anderen Ansiedler traten auf: der gewählte Senator Joseph Morin, der gewählte Stellvertreter John Williams, James P. Turner, Schreiber des Bezirks-Gerichtshofes und andere angesehene Männer, die alle ihre feierlichen Versprechen machten. Nachdem alles soweit geordnet war, gingen alle in freundschaftlichem Einvernehmen auseinander und der Prophet und seine Begleiter kehrten nach Far West zurück.

> „Ich bin Tausende von Meilen gereist und habe das Evangelium als ein Priester gepredigt und der Herr hat mich, während ich dieses Amt inne hatte, ebenso unterstützt und seine Macht zur Verteidigung meines Lebens kundgetan, wie er es immer getan hat, während ich das Amt eines Apostels bekleidete. Der Herr unterstützt und hält irgend einen Mann aufrecht, der einen Teil des Priestertums trägt, sei er nun Priester, Ältester, ein Siebziger oder ein Apostel, wenn er seine Berufung verherrlicht und seine Pflicht tut."
>
> Wilford Woodruff.

Unterrichtsplan.

Die Geschichte des Alten Testaments.

Aufgabe 23.
Gideon der Richter.

Text: Richter, Kap. 6–8.

I. Israel sündigte.
  1. In die Hände seiner Feinde gegeben.
    a) Folgen des Ungehorsams und der Sünde.

II. Gideons Berufung.
  1. Des Engels Besuch.
  2. Gideons Zögerung und Demut.
  3. Das Zeichen.
    a) Warum gegeben.

III. Gideons Heer.
  1. „Des Volks ist zu viel".
  2. Wie sie geprüft wurden.
  3. Die Dreihundert.
    a) Die Prüfung des Glaubens.
    b) Warum gewählt.

IV. Die Ephraimiter beleidigt und zufriedengestellt.
  1. Grund der Beleidigung unbekannt.
    a) Wahrscheinlich Eifersucht.
  2. Gideons bescheidene Antwort.
    a) Die Wirkung. (1. Kor. Kap. 13:4.)

V. Gideon weigert sich König zu werden.
  1. Das Verlangen des Volkes.
  2. Warum verweigert.
  3. Wirkte als Richter.
  4. Der Charakter Gideons.

Aufgabe 24.
Abimelech und Jephthah.

Text: Richter, Kap. 8–12.

I. Abimelechs Morden.
  1. Wer er war.
    a) Ein Sohn Gideons.
  2. Wie er das Morden veranlaßte.
  3. Wer übrig blieb.

II. Die Uneinigkeit mit Sichem.
  1. Wie veranlaßt.
  2. Der Streit.
  3. Die Folgen.
  4. Abimelechs Tod.

III. Israel bedrängt.
  1. Warum.
  2. Wie befreit.

IV. Jephthah.
  1. Wer er war.
  2. Wie er Richter wurde.

3. Die Unterhandlung mit den Amoritern.
4. Das Gelübde.
    a) Er blieb seinem Versprechen treu.

V. Die Empörung der Ephraimiter.
1. Die Niederlage.

VI. Jephthahs Tod.

Todes-Anzeigen.

Wir bringen folgende Trauernachrichten zur Kenntnis:

Berlin. Hier starb am 13. März 1916 unsere liebe Schwester Ernestine Wilhelmine Kubitz. Sie wurde am 26. September 1848 in Zehlendorf in Preußen geboren und am 10. Juli 1909 getauft.

Ebenfalls in hohem Alter starb am 31. Mai 1916 unsere liebe Schwester Marie Gretzbach. Sie wurde am 10. März 1850 in Bueren in Preußen geboren und am 20. Februar 1891 getauft.

Hamburg. Schwester Augusta Lengis starb am 7. Juni 1916. Sie wurde am 9. Februar 1894 in Hamburg geboren und am 22. Juni 1902 getauft.

Interlaken. Am 4. Juli nahm der Herr das Kind Rudolf unserer Geschwister Abbühl wieder zu sich. Es wurde am 22. April 1916 in Interlaken geboren und starb nach siebenwöchigem Leiden.

Winterthur. Diese Gemeinde trauert um den Verlust ihrer lieben Schwester Maria A. Wiesmann, die bei der Arbeit aus dem Fenster stürzte und den Tod fand. Sie wurde am 1. Juni 1847 in Littau bei Luzern geboren, am 17. April 1911 getauft und ist am 4. Juli 1916 gestorben. Sie war ein eifriges Mitglied und eine fröhliche, liebe Schwester.

Schaffhausen. Beim frühstücken wurde am 11. Juli 1916 unsere liebe Schwester und Mutter Louise Spalinger abgerufen. Sie wurde am 29. Oktober 1865 in Dörflingen bei Schaffhausen geboren und am 29. Juli 1902 getauft.

Dresden. Hier starb am 29. Juni 1916 unsere liebe Schwester Hulda Rosa Eißler. Sie wurde am 26. Oktober 1885 in Brand (Sachsen) geboren und am 16. August 1908 durch die Taufe in die Kirche aufgenommen.

Hamburg. Am 11. Juli 1916 rief der Herr unsere liebe Schwester Henriette Amanda Schacht wieder zu sich. Sie wurde am 13. April 1890 in Hademaschen (Rendsburg) geboren und am 22. Mai 1915 getauft.

Brasso. Diese Gemeinde trauert um den Verlust ihrer lieben Schwester Sara Kartmann. Sie wurde am 15. Januar 1848 in Szász Sáros (Ungarn) geboren, am 6. Oktober 1905 getauft und starb am 27. Juni 1916.

Ev. Joh. 15:13. Off. Joh. 2:10.



Ehre ihrem Andenken.

Auf dem Schlachtfelde sind folgende Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage den Heldentod fürs Vaterland gestorben:

Wilhelm Kessler,

Redakteur des Sterns, fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz am 1. Juli 1916. Er wurde am 23. Juli 1887 in Neukirchen (Rheinpfalz) geboren und am 29. Juni 1907 getauft.

Martin Robert Wendrich,

Mitglied der Zwickauer Gemeinde. Er wurde am 31. Juli 1886 in Marienthal (Sachsen) geboren und am 22. Januar 1910 getauft. Von feindlichen Kugeln getroffen starb er am 21. Juni 1916.

Maximilian Altmann,

Mitglied der Darmstadter Gemeinde, starb wegen Bauchschusses am 16. Juni 1916. Er wurde am 19. Dezember 1895 in Frankfurt geboren und am 7. November 1908 getauft.

Den trauernden Hinterbliebenen sprechen wir unser innigstes Beileid aus. Der Herr möge sie reichlich segnen und ihren Glauben an eine glorreiche Auferstehung stärken.

Den zum Heeresdienst eingezogenen Brüdern senden wir den Stern direkt kostenlos zu, wenn uns die genauen Adressen übermittelt werden.

Inhalt:

Die philosophische Grundlage der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage . . . 241
Zum Andenken an unsern lieben Bruder Keßler 248
Einigkeit 249
Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith 251
Unterrichtsplan 254
Todes-Anzeigen 255

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis Fr. 3.—, Ausland Mk. 2.40, Kr. 3.—, $ —.75.

Verlag, sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:

Hyrum W. Valentine,

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): St. Ludwig i. Els.
(für die Schweiz und das Ausland): Basel, Rheinländerstrasse 10, I.

Druck von A. Fink, Birsfelden (Schweiz).